

5 Elemente e.V. / R. Kaltschmidt, Winkelmannstr. 15A, 39108 Magdeburg

Landeshauptstadt Magdeburg
An den Oberbürgermeister
Dr. Lutz Trümper
Alter Markt 6
D-39104 Magdeburg

Ansprechpartner:
Nico Schulze
Franz Schulze
Fon: 0172 / 322 66 80
Fon: 0157 / 715 45 992

Magdeburg, den 21.07.2009

Anfrage zur Realisierung eines Skate- und Freizeitparks in Magdeburg

Sehr geehrter Herr Dr. Trümper,

hiermit übersenden wir Ihnen eine Anfrage für die Umsetzung eines Skate- und Freizeitparks in der Landeshauptstadt Magdeburg.

Wir bitten Sie eventuelle Rückfragen an Nico Schulze, 0172/3226680, wohnhaft in 39108 Magdeburg, Gerhart Hauptmann Str. 2 zu richten. Gerne sind wir auch bereit Ihnen unser Anliegen persönlich vorzutragen. Bitte helfen Sie uns bei der Realisierung dieses Vorhabens.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Schulze, Nico Schulze

Inhaltsverzeichnis:

1.	Der Verein 5 Elemente e.V.....	3
2.	Einstellung, Geschichte und globale Entwicklung des Skateboardings.....	3
3.	Entstehung bzw. Geschichte einer lokalen Szene in Magdeburg.....	4
4.	Status Quo des Skateboardings in Magdeburg.....	5
5.	Ein Skate- und Freizeitpark für die Stadt Magdeburg.....	6
6.	Vorteile eines Skate- und Freizeitparks.....	7
7.	Der Einsatz des Werkstoffs Beton im Bereich der Skateranlage.....	7
8.	Kosten eines Skateparks.....	8
9.	Mögliche Standorte für einen Skate- und Freizeitpark in Magdeburg.....	9



1. Der Verein 5 Elemente e.V.

Der Verein 5 Elemente e.V. sieht sich als Verein zur Förderung von Kultur, Kunst, Jugend, Sport, Bildung, Erziehung sowie offener Kinder- und Jugendarbeit.

5 Elemente e.V. ist als gemeinnützig anerkannt und hat sich die Präsentation von ungewöhnlichen, kulturellen Erscheinungen auf die Fahne geschrieben. Der Satzungszweck wird verwirklicht durch selbstlose Förderung von Jugend-, Sport-, Kunst- und Kulturveranstaltungen, durch Theater, Lesungen, Übungsbetrieb in verschiedenen Sportarten, offener Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen von Sport-, Spiel- und Werkstattangeboten sowie medialer Angebote. Zu diesem Zweck sind Dipl. Soz. PädagogInnen und staatlich anerkannte Erzieher in unserem Verein tätig. Im Rahmen dieser Angebote werden generationsübergreifende Begegnungen zwischen Deutschen und Ausländern sowie die Toleranz auf allen Gebieten der Kultur gefördert.

2. Einstellung, Geschichte und globale Entwicklung des Skateboardings

Skateboarding ist eine motorisch-geistig hoch ausdifferenzierte und komplexe Sportart. Ziel ist die Beherrschung möglichst vieler und möglichst schwieriger Tricks in unterschiedlichen Umgebungen im öffentlichen Raum bzw. in Skatehallen oder Skateparks. Skateboarding bedeutet jedoch wesentlich mehr als nur die Ausübung einer bestimmten Sportart. Für die meisten ist Skateboarding notwendig verknüpft mit einem bestimmten Lifestyle, der alle Lebensbereiche beeinflusst. Somit bildet für Skater die Zugehörigkeit zur Szene ein wesentliches sinn- und identitätsstiftendes Element. Die kulturelle Synthese aus Leistungsbereitschaft, Kreativitätsanspruch, dem Willen zur Aneignung urbaner Räume und der Adaption des skatespezifischen Lebensstils macht dementsprechend den besonderen Reiz dieser Szene aus.

Obwohl es bereits in den 40er Jahren in Kalifornien (USA) erste Vorläufer eines Skateboards gab, liegt der Ursprung des modernen Skateboardens, früher auch "Asphaltsurfer", in den 60er Jahren und entstand durch die Übertragung des an der US-amerikanischen Westküste verbreiteten Wellenreitens auf den Asphalt. Als im Jahr 1963 die ersten fabrikfertigen Skateboards auf den Markt kamen, hat sich diese Sportart USA-weit verbreitet. Die Boards fanden reißenden Absatz und es kam zu einem ersten großen Skateboard-Boom.



Im Laufe der Zeit breitete sich Skateboarding sukzessive über die ganze Welt aus und ist mittlerweile zu einer eigenständigen Sportart und Jugendszene geworden.

Mitte der 70er Jahre schwappte die Skateboard-Welle nach Europa über, nach Deutschland zunächst durch Angehörige der US-Army. Da zu dieser Zeit in München besonders viele Kalifornier stationiert waren, entwickelte sich diese Stadt zur ersten Skate-Hochburg in Deutschland. Die Skater-Szene stellt aktuell die größte sportzentrierte Jugendszene in Deutschland dar [1]. In der gesamten BRD gibt es etwa eine Million Skateboardfahrer, darunter gut zweihunderttausend, die den Sport so betreiben, dass sie, auch um ihr Niveau zu halten, (fast) täglich fahren.



Bild 1: Skateboarding Anfang der 70-er

Die meisten Jugendlichen steigen zwischen dem zwölften und vierzehnten Lebensjahr in die Szene ein. Eine Altersobergrenze kann jedoch nicht ausgemacht werden.



Bild 2: Die ersten Skateboards

3. Entstehung bzw. Geschichte einer lokalen Szene

Anfang der 90er Jahre begann auch in Magdeburg die Entwicklung einer lokalen Szene, die sich im Laufe der Zeit ständig vergrößert hat. Beliebter Anlaufpunkt war vor allem die Leiterstraße (siehe Zeitungsartikel, Anlage 1 und 2). Durch den ständigen Zuwachs der Szene und sich anhäufende Konfrontationen mit Passanten und Sicherheitspersonal wurde das Bestreben nach einem eigens für Skateboarding ausgerichtetem Gelände immer größer.



Kurzerhand wurde vor dem Rathaus eine Protestparty organisiert, an der sich ca. 300 Jugendliche aus der lokalen Skateboard-, Inline und BMX-Rad-Szene beteiligten (siehe Zeitungsartikel, Anlage 3). Diese Demonstration fand großen Anklang und Innerhalb sehr kurzer Zeit wurde mit Unterstützung des damaligen Sport- und Bäderamtes und des Jugendamtes ein Gelände in der Harsdorfer Straße zur Verfügung gestellt. Die gesamte Fläche wurde unter Bereitstellung von 300.000 DM bearbeitet und mit einem Asphalt versehen, der ein unfallfreies Fahren für Skater und Biker ermöglichte. In Eigeninitiative wurde durch die Jugendlichen ihr eigener Skatepark errichtet, wobei alle Rampen durch Spenden und Eigenmittel angeschafft wurden.



Bild 3: Skatepark Area 45, Harsdorfer Str.

Eine auf dem Gelände befindliche Baracke wurde durch die Jugendlichen und mit finanzieller Unterstützung des Jugendamtes in Höhe von 40.500 DM ausgebaut und als Aufenthaltsraum und Treffpunkt hergerichtet.

Auf dem Gelände vorhandene Hallen wurden durch Sprayer legal mit Graffiti gestaltet und jungen Bands zum Proben zur Verfügung gestellt. Ständige Beschwerden eines Nachbarn über Lärmbelästigung brachten aber letztendlich das aus für den Skatepark, er wurde geschlossen.

4. Status Quo des Skateboardings in Magdeburg

Nach Schließung des Skateparks in der Harsdorfer Straße, standen die Jugendlichen sprichwörtlich wieder auf der Straße. Auch die von der Stadt und einzelnen Jugendzentren aufgestellten Rampen in der Stadt bildeten und bilden keine Alternative. Da diese im Regelfall ohne Beteiligung der Skater geschaffen wurden, sind sie meist nicht befahrbar, eignen sich nicht für das Ausführen von modernen Manövern und werden den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht.

Während sich in den umliegenden Kreisen und Gemeinden (wie z. Bsp. Burg, Schönebeck, Barleben, Wolmirstedt), für eine weitaus geringere Zielgruppe, in den letzten Jahren einiges getan hat, weisen in der Landeshauptstadt Magdeburg derzeit



mehrere hundert Skater und hier nicht nur Jugendliche, auf ihren Bedarf dieser Sportart und Freizeitgestaltung nachgehen zu können, ohne Dritte einer Gefahr auszusetzen, hin.

Gerade in letzter Zeit ist es an öffentlichen Plätzen zu Auseinandersetzungen zwischen Skatern und Passanten gekommen. Die tägliche Fahrt in die umliegenden Parks, um ihrer Freizeitgestaltung sowie Ausübung ihres Sports nachgehen zu können, ist für die jüngere Generation, aus Kosten und Zeitgründen nicht zu realisieren. Der Bau eines Skateparks in Magdeburg könnte hier Abhilfe schaffen und Konflikte vermeiden helfen. Dieser ist somit als sinnvolle Investition in die Zukunft zu sehen.

5. Ein Skate- und Freizeitpark für Magdeburg

Um die Attraktivität des Anlaufpunktes Skatepark zu erhöhen sollte man insgesamt über die Errichtung eines so genannten Skate- und Freizeitparks nachdenken. Dies bedeutet eine multifunktionale Nutzung der Fläche. Es könnten z. Bsp. Basketballplätze und Volleyballplätze, Kleinkind- und Kinderspielflächen integriert werden. Auch die aufsteigende Sportart Parkour erfreut sich immer größerer Beliebtheit und könnte hier einbezogen werden.

Für die allgemeine Nutzung wäre die Schaffung von öffentlichen Grillplätzen dabei interessant. Der familiäre Ausflug wird somit zum Event am Wochenende. Während die Eltern sich zum Picknick oder Barbecue niederlassen können sich die Kinder und Jugendlichen bei einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung austoben.

Weiterhin könnte man auch über die Errichtung von legalen Graffitiwänden nachdenken. Dies kann zur Verschönerung des Areals dienen und bietet außerdem interessierten Jugendlichen die Möglichkeit legal zu sprühen. Da es seitens des Jugendamtes Projekte in diese Richtung gibt, ist dies nur eine weitere präventive Maßnahme um unerwünschtes illegales Graffiti zu vermeiden



6. Vorteile eines Skate- und Freizeitparks

Ein Skate- und Freizeitpark bietet in vielerlei Hinsicht eine Menge Vorteile. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch die Stadt Magdeburg kann von ihm profitieren. Die wesentlichen Vorteile hier stichpunktartig zusammengefasst:

- Attraktives Freizeitangebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Konfliktvermeidung mit Passanten, Anwohnern oder sonstigen Personen
- Bessere Erreichbarkeit der Jugendlichen für sozialpädagogische Betreuung
- Imageverbesserung in der Gesamtstadt durch Schaffung eines positiven besetzten Ortes und somit Aufwertung des jeweiligen Stadtteils durch dieses Angebot.
- Bereitstellung eines zentralen Anlaufpunktes für Kinder und Jugendliche zur Ausübungen ihres Sportes
- Regionaler und überregionaler Anziehungspunkt für Skateboardfahrer, BMX-Fahrer und InlineSkater
- Durch die Einbeziehung, sprich Partizipation der Kinder- und Jugendlichen in die Planung des Parks wird eine Verbesserung der Wertschätzung erzielt
- Durch die Wahrnehmung der Interessen der Jugendlichen wird das Vertrauen in die Stadtpolitik gestärkt

Auf Anfrage beim lokalen Skateshop wurde uns weiterhin mitgeteilt, dass bei einem geeigneten Übungsgelände (Skatepark) auch Workshops für Anfänger angeboten werden könnten.

7. Der Einsatz des Werkstoffs Beton im Bereich der Skateranlage

Beton besitzt für Skatergeräte im Außenbereich hervorragende Werkstoffeigenschaften. Sämtliche Geräte sind zweilagig armiert und werden in der hochwertigen Betongüte C40/50 XC4-XF3 gegossen. Die Laufflächen werden »über Kopf« auf spezielle Schalungsmatrizen betoniert und haben deshalb im Oberflächenbereich sehr hohe Festigkeiten. Das garantiert eine Lebensdauer von mehreren Jahrzehnten [2].

Im Gegensatz zu anderen Werkstoffen, sind auch die Fahrbahnflächen äußerst langlebig und müssen nicht ausgetauscht werden. Das senkt die laufenden Unterhaltskosten enorm. Auch beim Thema Sicherheit ist Beton die richtige Wahl. So sind z.B. Verletzungen durch vorstehende Schrauben etc. ausgeschlossen. Beton bietet auch einen erhöhten Vandalismusschutz.



Selbst bei grober mechanischer Beschädigung sind nachträgliche Reparaturen mit einem speziellen Ausbesserungs-mörtel möglich. Zudem dämpfen Skategeräte aus Beton durch ihre massive Bauweise die Fahrgeräusche. Das hört auch die Nachbarschaft gerne.

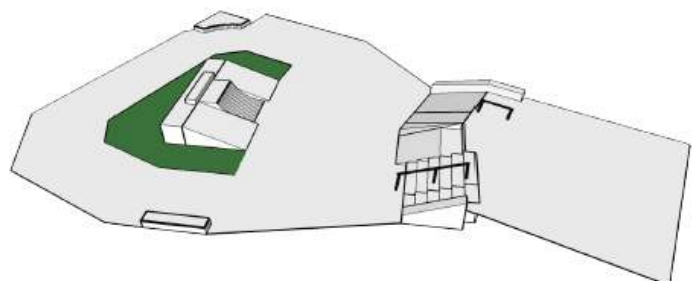
8. Kosten eines Skateparks

In umliegenden Städten und Dörfern wie Halle, Wolfsburg oder auch Barleben hat sich in der Vergangenheit der Baustoff Beton für den Bau von Skateparks bewährt. Dieser Baustoff ist enorm witterungsbeständig und sehr wartungsarm. Durch Rücksprache mit mehreren Planungsbüros kann bei einem Betonpark von einer Preisspanne zwischen 150 und 300 EUR/m² (Netto) ausgegangen werden. Der Grundstückspreis sowie Ausstattung und Art der Gestaltung sind hierbei ein wesentlicher Faktor für genannte Preisschwankungen.

Im Folgenden zwei Beispiele für bereits realisierte Skateparks. Die genannten Preise setzen sich aus folgenden Kosten zusammen: Grundstück, Tiefbauarbeiten, Rampen, Fahrbelag (Beton), landschaftsarchitektonische Arbeiten, Mülleimer, Sitzbänke, Beleuchtung, Entwässerung und Unterstellmöglichkeiten.

Beispiel 1 Skatepark Detmold / D

Skatepark-Art: Ramp-Park
Fläche: 650qm
Baukosten: 76.000€ (Netto)
Kosten/qm: 120€



Quelle: DSGN Concepts



Quelle: DSGN Concepts



Quelle: DSGN Concepts

Beispiel 2 Skatepark Dresden / D

Skatepark-Art: Ramp-Park
Fläche: 850qm
Baukosten: 250.000€ (Netto)
Kosten/qm: 295€



Quelle: DSGN Concepts

Da die meisten Firmen auf langjährige Erfahrungen zurückblicken können ist die Einhaltung von DIN-Normen und Sicherheitsvoraussetzungen garantiert. Es hat sich auch bewährt, die Interessierten Jugendlichen mit in die Planungsgespräche einzubeziehen. Dadurch entsteht eine bessere Identifikation mit der Anlage und somit auch eine verstärktes Engagement in vielen Bereichen rund um den Skatepark.

8. Mögliche Standorte für einen Skate- und Freizeitpark

Wesentliche Kriterien bei der Standortwahl für einen Skatepark sind die nicht unbedingt unmittelbare Nähe zur nächsten Wohnbebauung sowie eine gute Erreichbarkeit bzw. verkehrstechnische Anbindung.



Im Folgenden werden einige Standorte aufgelistet, welche unserer Meinung nach als Standort in Frage kommen würden. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass evtl. bereits geplante Projekte und die Eigentumsverhältnisse der Flächen nicht berücksichtigt wurden. Alternative Flächen bzw. Vorschläge ihrerseits sind herzlich willkommen.

Standort 1: Elbauenpark (ehemaliges Bugagelände)



Das ehemalige Gelände der Bundesgartenschau bietet sich als idealer Standort für die Realisierung eines Skate- und Freizeitparks an. Das liegt im Wesentlichen daran, dass die bereits vorhandenen Strukturen (z. B. Kletterwand) genutzt werden könnten. Auch die Errichtung von mehreren Volleyball- oder Basketballplätzen sollte mit relativ geringem Aufwand möglich sein. Der vorhandene Skatepark ist leider viel zu klein und außerdem in einem schlechten bis nicht nutzbarem Zustand. Daher sollte der Skatepark grundlegend in Abstimmung mit der lokalen Szene erneuert werden.

Abhängig vom kommenden Nutzungskonzept des Geländes sollte über die Zugänglichkeit der Anlage nachgedacht werden. Für das tägliche Eintrittsgeld reicht das Budget des Taschengeldes der Kinder und Jugendlichen oftmals nicht aus.

Standort 2: Stadtteil Buckau, Porsestr.



Standort 3: Stadtmitte, Sternbrücke



Standort 4: Stadtteil Stadtfeld, An der Steinkuhle



Quellenverzeichnis:

- [1]** Jugendszenen.com (Hrsg.), Yvonne Bemerburg (2007): Die Skateboarding-Szene. Online-Publikation: <http://www.jugendszenen.com>. Abrufdatum: 05.05.2009

- [2]** Concrete® Sportanlagen GmbH(Hrsg.), Allgemeine Informationen. Online Publikation: <http://www.concrete-sportanlagen.de>. Abrufdatum: 18.06.2009

Beat-Street-Fieber in der Leiterstraße

von ANKE MÜLLER

Mit bis zu vierzig Stundenkilometern rutschen die Skater durch die Fußgängerzone in der Leiterstraße. Keine Inbändistanz kann sie stoppen. Große Treppenabsätze werden einfach übersprungen. Geschwindigkeit und Risiko ist ihr Lebensinhalt.

Seit dem Sommer treffen sich Skater und Break-Dancer einmal in der Woche in der Fußgängerzone, um ihren Lobbys nachzugehen. Weltweit über hundert, vornehmlich junge, gehören dieser rechtlichen Cliquesbildung an. Die zwischen 12 und 19 Jahre alten Hip-Hop- und Rap-Musik-Fans geben der Innenstadt einen Hauch von amerikanischem Großstadtlife. Für den „american way of life“ geben sie Unmengen an Geld aus. Ihre Klamotten (Tommy Boy, Adidas usw.) kosten meist mehr als das Doppelte von normaler „no-name-Kleidung“.

In teures Hobby

Ein gutes Skateboard kostet über 350 Mark nicht zu übersehen. Inline-Skates (Schuhe mit kleinen Rollen, in einer Schiene angeordnet) kosten oft so um die 280 Mark, und Snake-Boards (ein geringeres Brett, das durch die kleine Achse beiden Seiten großen Spielraum bietet) sollten dann doch schon ab 300 Mark aufwärts gekauft werden. „Snake-Boards sind wesentlich gelenkiger, erreichen höhere Geschwindigkeiten als Skateboards, und das lästige Abdrücken fällt hierbei weg“, so ein Skater. Finanziert wird der Kult entweder aus dem Erbeschatz von Mutti und



Break-Dancer Andre Hertz (o.) wirbelt seine Beine in der Luft. Abwechslend zeigen alle Tänzer ihr akrobatisches Können. Inline-Skater Steve Zander (l.) springt mit atemberaubender Geschwindigkeit den Treppenabsatz herunter. Fotos: M.Fricke

Papi oder über durch Nebenjobs.

Unter der Überdachung in der Leiterstraße haben sich die Break-Dancer eine rutschfeste Matte gelegt. Aus dem Kassettenspieler dröhnt laute Musik. Kaum einer der Tänzer bleibt ruhig stehen. Ganz im Stile vom Kultfilm „Beat Street“ tanzen die Break-Dancer in allen möglichen Variationen. Die einen bewegen sich absolut mechanisch, wie ein Roboter. Andere wirbeln mit ihren Beinen in der Luft, währenddessen sie einen Kopfstand machen. Sie beweisen eine atemberaubende Gelenkigkeit. Das Problem der Break-Dan-

cer ist jedoch die Witterung. Es wird langsam zu kalt für das Tanzen auf der Straße. Sie wollen einen Klub, um auch in der kalten Jahreszeit tanzen zu können. Sie würden ihren Treffpunkt mit den Skatern zusammen durch Graffiti ausgestalten und für die Säuberung nach Veranstaltungen selber sorgen. In den Altlandeshöfen gibt es solche Einrichtungen. Dort werden Zivildienstleistende als Klubchefs eingesetzt. „Jede Szene hat ihren eigenen Jugendklub. Egal ob es Punks oder Glatzen sind. Nur wir haben keinen“, so Break-Dancer Andre Hertz. In dieser Einrichtung soll bei

Veranstaltungen dann vornehmlich Hip-Hop gespielt werden.

Skateboard-Rampe fehlt

Die Skater erwarten von ihrer Stadt, daß sie ähnlich wie in Halle oder Leipzig Rampen aufgebaut bekommen, an denen sie dann trainieren können. „In Olyvenstedt gibt es eine winzige Rampe. Die ist aber lächerlich. Wir möchten eine gute Half-Pipe (halbkreisförmige Betonrampe) zum Fahren haben“, sagt Skater Stephan Sommerschuh. Schon zweimal waren einige der Skater bei Bürgermeister Dieter

Steinecke (CDU) und haben um die Errichtung einer guten Rampe gebeten. Er versprach ihnen, sich darum zu kümmern. Getan hat sich jedoch noch nichts. Am liebsten würden sie auf dem Gelände der alten Konditorei in der Freiherr-vom-Stein-Straße ihren Trainingsort sehen. Die alte Lagerhalle auf dem Grundstück (ste nennen es „Halbenhausen“) stand lange Zeit leer. Kurzzerhand haben sie das Gerümpel herausgeräumt, die Wände mit Graffiti besprüht und die Halle wieder betretbar gemacht. Skater Christian Weimert: „Halbenhausen, das war's.“

Stadtpolitiker unterstützen Skater aus der Leiterstraße / Gesucht wird eine Halle für den Freizeitsport

Junge Leute wollen endlich etwas ins Rollen bringen

Noch trainieren die etwa 60 jugendlichen Skateboard-, Inline- und Snakeboardfahrer aus Magdeburg und Umgebung in der Leiterstraße. Doch die zunehmende Kälte und die Zerstörungswut ihrer weniger sportbegeisterten Altersgefährten machen den jungen Leuten zu schaffen.

Von Sandra Schmedje

Altstadt. Popmusik dröhnt aus den Lautsprecherboxen des Kassettenrecorders. Fast schwerelos düst Sascha Kaysser auf seinem Skateboard den Treppenaufgang an der Leiterstraße herunter. Gekonnt landet er auf dem Fußweg. Ein Rentnerhepaar bleibt verblüfft stehen, setzt nach einem anerkennenden Kopfnicken seinen Einkaufsummel fort.

Der 17-jährige Sascha aus Neu-Olvenstedt ist einer der über 60 Jugendlichen zwischen 13 bis 19 Jahren, die sich seit fest einem Jahr regelmäßig zum Skateboard-, Inline- und Snakeboardfahren in der Leiterstraße treffen. Als der neue Sport auch Magdeburg erreichte, war zunächst der Flora-Park ihr Treffpunkt. Doch dort waren sie wegen angeblicher Belästigung der Kunden nicht gern gesehen. Irgendwann verbat man ihnen, hier zu trainieren. Seitdem treffen sie sich jeden Tag nach der Schule in der Leiterstraße. „Einige kommen sogar aus Niederrödeleben, Reform und Irlieben“, sagt Thomas Wölfer. „Am Wochenende fahren wir mit der Bahn in Städte, in denen es Skaterhallen gibt. Doch auf die Dauer langt dafür das Taschengeld nicht.“

Frost vertreibt Skater

Für die Jungen und Mädchen ist Skaten ein toller Sport. Und ein guter Zeitvertreib. Stellt sich nur die Frage: Wie lange noch? Den jungen Leuten fehlt eine Halle zum Trainieren. „Im Sommer geht's ja noch“, sagt Sascha, „aber wenn es draußen immer kälter wird, ist Skaten nicht mehr möglich. Sobald der erste Frost kommt, können wir einpacken.“

Doch niedrige Temperaturen sind nicht das einzige Problem der jungen Leute. „Der Platz in der Leiterstraße ist zu eng“, sagt Sören Pentz. „Außerdem randalieren hier nachts oft andere Jugendliche. Die werfen Steine an die Decken, so daß der Putz runterkommt. Und wenn man auf den abgebröckelten Putz fällt, tut das



Was auf diesem Bild aussieht wie ein Kinderspiel, braucht viel, viel Training. Den Skatern aus der Leiterstraße macht das nichts aus - am liebsten würden sie rund um die Uhr fahren. Fotos (3): Elke Neubert



Axel Chwilla, 15: „Wir werden als Skater nicht ernst genommen. Es heißt immer nur, daß wir alles kaputtmachen.“



Peter Schinlauer, 14: „Wenn wir uns in der Leiterstraße Rampen aufbauen, sind sie Tage später wieder verschwunden.“

ganz schön weh.“ Hinzu kommt, daß unter den Arkaden zuweilen große Pfützen entstehen, die für das Fahren auf Rollen nicht gerade von Vorteil sind. Auch Rampen, die sich die Jugendlichen selbst aus alten Holzteilen zusammengebaut haben, sind spätestens nach zwei Tagen spurlos verschwunden oder gar mutwillig zerstört.

Eine Halle muß her

Eine Trainingshalle würde die Probleme der Jugendlichen lösen. Doch der Weg dorthin ist steinig. „Wir haben schon öfter die Verantwortlichen leerstehender Hallen in alten Kasernengelände gefragt, ob wir dort unsere Bahnen aufbauen

können“, sagt Axel Chwilla. Bisher bekamen sie jedoch nur Absagen. Obwohl sie schon einige Male auf die Idee gekommen sind, eine alte Halle einfach zu besetzen, hat die Mehrheit dann doch stets entschieden: So was ist nichts für uns. Sascha Kaysser nennt es ihr „Rechtsempfinden“, weil es doch ungesetzlich ist. Dennoch wächst ihr Unverständnis. Vor allem, weil sie sich nicht ernst genommen fühlen. Axel Chwilla: „Wo wir auch aufkreuzen heißt es: Ihr macht ja doch nur alles kaputt.“

Ein Besuch beim Bürgermeister endete mit der Auskunft, daß Ende 1996 eine Rollschuhbahn gebaut werden solle. An eine Halle für Skater denke man jedoch nicht, da dies eine Mo-

deerscheinung sei. Was die Jugendlichen ganz anders sehen, schließlich rasen die meisten bereits seit über zwei Jahren auf Rollen durch die Gegend. „Wir verlangen doch gar nicht viel“, wirft Thomas Wölfer ein, „das einzige, was wir wollen, sind ein Dach, vier Wände und ein glatter Boden.“ Beim Bau der Rampen würden die jungen Leute gern selbst Hand anlegen. In Dänemark haben Banken Jugendliche eine Halle finanziert, um die Skater von der Straße zu holen“, weiß Jens Bach. Und auch in Städten wie Hamburg und Berlin sind solche Projekte sehr erfolgreich. In Stendal halten sich die Skater in einer ehemaligen Kasernenhalle auf. Dort haben sie sich Rampen gebaut und das Gebäude mit Graffiti verziert. Zusätzlich hat das Stendaler Jugendförderungsamt hinter einem Jugendclub eine komplett ausgestattete Bahn eingerichtet.

Die Leiterstraßenskater wollen sich nun auf die Suche nach Sponsoren machen. Und eine Einladung ins Jugendamt haben sie auch schon. Übrigens: Nach einem auf CDU-Initiative gefaßten Stadtratsbeschluß hat die Verwaltung nach Möglichkeiten zu suchen, wo Bahnen für Skater und Rollschuhfahrer angelegt werden könnten. Wie die Volksstimme von den Bündnisgrünen erfährt, will diese Partei in der nächsten Stadtratssitzung einen Termin für die Umsetzung des Beschlusses festklopfen.



Jugendliche aus der ganzen Stadt demonstrierten am Sonnabend vor dem Rathaus für einen Bike- und Skate-Park.

Foto: Roland Schödl*

300 Jugendliche versammelten sich auf dem Alten Markt, um die Stadt an Versprechen zu erinnern

„Protest-Party“ vor dem Rathaus

Etwa 300 Jugendliche aus der Skateboard-, Inline-Skater- und BMX-Rad-Szene versammelten sich am Sonnabend Abend zu einer „Protest-Party“ auf dem Alten Markt. Die Jugendlichen wollten vor dem Rathaus die Stadt an ihre Zusage erinnern, einen Bike- und Skate-Park in Magdeburg einzurichten.

Von Axel-Hartmut Lier

Altstadt. Gegen 21 Uhr wurde es auf dem Marktplatz ungewöhnlich laut. Grund: Aus zwei Boxen ertönte laute Hip-Hop-Musik, und unter dem Beifall der

Anwesenden wurde vor dem Rathaus ein Transparent angebracht. „Wer uns rollt, wird überrollt“, stand darauf in großen Lettern.

Party-Mitveranstalter Jens Usemann erklärt den tieferen Sinn des Slogans: „Wir fühlen uns von der Stadt verschaukelt. Alle Zusagen, einen Bike- und Skate-Platz einzurichten, sind bisher im Sande verlaufen. Mit unserer Protest-Party wollen wir zeigen, daß unsere Szene groß ist und man uns nicht einfach beiseite schieben kann“, so der Hobby-Biker.

Bereits während des letzten

Flughafenfestes traten die Jugendlichen mit ihrer Bitte nach einem Gelände an OB Polte heran. In Eigenarbeit oder mit Hilfe von Sponsoren wollte man selbst den Bau von Mini-Rampen, Slalom-Parcours und eines Klubhauses übernehmen.

Polte zeigte sich von der Idee begeistert und beauftragte das Sport- und Bäderamt, nach einem entsprechenden Areal zu suchen. Einige Monate später gab es die ersten Platz-Angebote für die Skater und Biker. „Doch alle Plätze waren am äußersten Stadtrand, ohne Strom und Toiletten“, kritisiert Jens Usemann.

Kürzlich bot man ihnen jedoch eine alte Tennisplatzanlage im Rotehorn-Park an. Die Szene atmete auf. Endlich schien passendes Gelände gefunden. Doch die Stadt machte plötzlich einen Rückzieher. Es gebe einen großen Bedarf an Tennisplätzen, schrieb man den Jugendlichen. Das Platz-Angebot wurde zurückgenommen.

„In Schönebeck entsteht bald eine dritte Skate- und Bike-Anlage. Und die Szene dort ist kleiner als in Magdeburg. Warum unterstützt uns niemand?“, fragt Jens Usemann, der dafür kein Verständnis hat.